Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 49 (1976-1977)

Heft: 9

Artikel: Kommt die kleinschreibung?

Autor: Bruderer, Herbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-852002

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Erziehungs-Rundschau

St.Gallen · Nr. 9 · Dezember 1976

Kommt die kleinschreibung?

Herbert Bruderer

1. Zusammenfassung

In den letzten jahren ist die einführung der kleinschreibung, das heißt die rückkehr zu einem früheren zustand, erneut zu einem gesprächsgegenstand geworden. Dabei spielen, neben *sprachwissenschaftlichen* gründen, besonders *bildungspolitische* überlegungen eine immer größere rolle. Heute ist deutsch noch die *einzige* sprache, die die hauptwörter groß schreibt.

Die großen schwierigkeiten bei der groß- und kleinschreibung rühren davon her, *daß sich der begriff des hauptworts nicht eindeutig umschreiben läßt.* Viele einwände werden gegen eine neue regelung erhoben: möglichkeit von mißverständnissen, geringere lesbarkeit, veränderung des schriftbildes, kulturbruch und verarmung, unsicherheit bei der schreibweise der eigennamen und finanzielle verluste. Für die kleinschreibung sprechen die willkür der jetzigen regelung, die gesellschaftliche benachteiligung, die entlastung der schule, die guten erfahrungen mit dem fernschreiber und das dänische beispiel.

Vergleicht man für und wider, so *überwiegen die vorteile der kleinschreibung.* Dank der zahlreichen wissenschaftlichen vorarbeiten sind langwierige neue untersuchungen nicht nötig. Vor allem zwei fragen sind noch näher zu behandeln: die schreibweise der eigennamen und das vorgehen beim wechsel. Die mangelnde rechtsgrundlage und die rücksicht auf die übrigen deutschsprachigen länder erschweren die reformbestrebungen.

2. Einführung

2.1 *Gegenwärtige lage*

Schon seit mehr als siebzig jahren will man die großschreibung der hauptwörter abschaffen. Die wichtigsten ergebnisse dieser bemühungen sind in der nachkriegszeit die *stuttgarter*[1] (1954) und die *wiesbadener*[2] empfehlungen (1958).

In der letzten zeit sind die gespräche über die einführung der kleinschreibung wieder in gang gekommen. So sind im nationalrat (1968) und in mehreren kantonen vorstöße eingereicht worden: 1971 in *Zürich*, 1972 in *Basel-Stadt*, *Basel-Land*, *Luzern*, *St.Gallen* und *Aargau*. Aehnliche anregungen wurden auch in Deutschland und Oesterreich gemacht. Das deutsschweizer radio hat seit 1971 mehrere sendungen dieser frage gewidmet. Die nordwestschweizer erziehungsdirektoren haben der konferenz der kantonalen erziehungsdirektoren den übergang zur kleinschreibung empfohlen. Im märz 1971 hat in Wien ein internationales treffen zu diesem thema stattgefunden.[3] *Ein vorbereitender ausschuß für fragen der rechtschreibreform, den das eidgenössische departement des innern* am 15. juni 1972 eingesetzt hat, prüft mit den beiden deutschen staaten und Oesterreich, die gegenwärtige lage für eine rechtschreibreform. Am 12. januar 1973 hat die *österreichische kommission für die ortografiereform* ihre arbeit nach einer zweijährigen pause wieder aufgenommen. Somit bestehen, mit dem bundesdeutschen arbeitskreis für rechtschreibregelung, wieder drei staatlich eingesetzte ausschüsse. Die erziehungsdirektion des kantons Basel-Land hat in der baselbieter lehrerschaft eine umfrage gemacht: eine sehr starke mehrheit, nämlich 27 schulen, befürworten grundsätzlich die gemäßigte kleinschreibung, 2 sind dagegen.[4]

Seitdem *Norwegen* (1907) und *Dänemark* (1948) zur kleinschreibung übergegangen sind, bleibt deutsch *die einzige sprache,* die die hauptwörter durch große buchstaben auszeichnet.

2.2 *Geschichtliche entwicklung*

Weshalb werden ausgerechnet die «hauptwörter» groß geschrieben, da

[1] Mitteilungen des instituts für auslandbeziehungen 4, 1954, nr. 5/6, s. 94 f., auch in dem in anmerkung 22 aufgeführten werk, seite 9 ff.

[2] Empfehlungen des arbeitskreises für rechtschreibregelung, Mannheim 1959

[3] vgl. Beiträge zur erneuerung der deutschen rechtschreibung, reihe: pädagogik der gegenwart, nr. 109, Wien, erscheint demnächst

[4] vgl. Basellandschaftliche schulnachrichten, dezember 1972, hg. von der erziehungsdirektion des kantons Basellandschaft

Inhalt / Sommaire

SER

Herbert Bruderer:
Kommt die kleinschreibung? 205
Rös Gessert:
Der persönliche Ausdruck in der Schrift des Kindes 210
Sprachentwicklung und Fingerbewegung 214
Statistik über die eidg. Maturitätsprüfungen 217
Buchbesprechungen 217

HR

Alois Bürli:
Das Hilfsschulwesen in der Schweiz 221

In der Schweizer Erziehungs-Rundschau veröffentlichte Artikel geben ausschließlich die Meinung der Verfasser, nicht der Redaktionen wieder. Die Zeitschrift ist ein Forum freier pädagogischer Aussprache.

sie doch, nach heutiger auffassung, nicht die hauptsächlichen wörter sind?

Im althochdeutschen kennzeichnet der großbuchstabe schon früh den *sprecheinsatz*. Großbuchstaben finden sich im 14. und 15. jahrhundert regelmäßig *am anfang eines abschnitts oder einer strofe*, im 15. am versanfang und seit der mitte des 16. jahrhunderts am *satzanfang*. Sie dienen besonders am beginn eines buches oder eines kapitels als *schmuck*, der künstlerisch oft sehr wertvoll ist.

Im *satzinnern* treten die großen buchstaben später auf. *So werden eigennamen erst seit der mitte des 16. jahrhunderts allgemein groß geschrieben.* Martin Luther hat seine bibelübersetzung, ein meilenstein der neuhochdeutschen literatur, klein geschrieben (nur einzelne wörter werden jedoch durch große buchstaben hervorgehoben, vgl. die ausgabe von 1534). *Der gebrauch der großen buchstaben für die hauptwörter wird gegen ende des 17. jahrhunderts, also in der barockzeit, ziemlich fest.* Ausnahmen bestehen aber bis ins 19. jahrhundert (z. b. die zürcher bibel bis 1914), und noch heute liegt die klein geschriebene piscatorbibel in manchen kirchen auf. Die großschreibung der von eigennamen abgeleiteten eigenschaftswörter ist in der mitte des 16. jahrhunderts allgemein verbreitet.

Lange zeit herrscht ein großer wirrwarr: sogar im wortinnern und am anfang von nebensätzen werden oft große buchstaben verwendet. Häufig bestimmen buchdrucker und setzer die schreibweise. Auch zahlwörter, gewöhnliche eigenschaftswörter, verhältniswörter, anredefürwörter und zeitwörter findet man groß geschrieben, neben klein geschriebenen eigennamen und hauptwörtern! Die großschreibung dient in dieser zeit vor allem der hervorhebung wichtiger wörter.

Die ersten versuche, diese mißstände zu beheben, werden im 16. jahrhundert gemacht. Der «schryfftspiegel» aus dem jahr 1527 empfiehlt die großschreibung des satzanfangs und der eigennamen. Kolross fügt drei Jahre später noch den namen Gottes hinzu. *Der begriff des eigennamens wird im lauf der zeit ständig erweitert.* Bald darauf verlangt Fuchssperger, daß im satzinnern die *wichtigen wörter* groß geschrieben werden. Becherer fordert 1596 «meistens» die großschreibung der *hauptwörter* und der *von eigennamen abgeleiteten eigenschaftswörter;* eine ähnliche regelung stellt Girbert 1653 auf.

Während die großen buchstaben zuerst den anfang eines textes zieren und später beliebige bedeutende wörter *hervorheben* sollen, zeichnen sie nun eine bestimmte *wortart* aus. 1690 verlangt Bödiker die großschreibung der hauptwörter und anderer *hauptwörtlich gebrauchter wortarten.* Freyer geht 1722 noch einen schritt weiter: *verblaßte* (als umstandswörter gebrauchte) hauptwörter sind klein zu schreiben. Es stellt sich aber heraus, daß die verschiedenen wortarten ineinander übergehen. Daher lehnen manche diesen vorschlag ab. Die großschreibung der hauptwörtlich gebrauchten wortarten dehnt sich immer mehr aus. Sie wird zusammen mit der schreibung der verblaßten hauptwörter in den ausführlichen anweisungen Adelungs 1788 geregelt. Aus sprachgeschichtlichen gründen bekämpft Jakob Grimm die großschreibung. Er hat sein *32-bändiges deutsches wörterbuch* in kleinschrift herausgegeben. Die *freyer-adelungsche regelung* setzt sich schließlich durch. Dabei spielt sicher der einfluß Gottscheds eine rolle. Er verwendet die bezeichnung «hauptwort», die bisher auch für andere wortarten gebraucht wurde, ausschließlich für substantive. 1902 wird die freyer-adelungsche regelung vom duden übernommen und ist seither für das deutsche sprachgebiet verbindlich.

Die auseinandersetzungen über diese frage sind bis heute noch nicht zur ruhe gekommen. Die immer häufiger gewünschte gemäßigte kleinschreibung entspricht den im zweiten viertel des 16. jahrhunderts festgelegten regeln. Die geschichte zeigt, daß die großschreibung *nicht eine «uralte gewohnheit»* ist, wie viele irrtümlicherweise meinen.

2.3 *Was ist ein hauptwort?*

In fachkreisen gilt die heutige rechtschreibregelung *sprachwissenschaftlich als unhaltbar*, weil sich der begriff des hauptworts nicht eindeutig bestimmen läßt. Wir sind in einen richtigen teufelskreis geraten: «hauptwörter schreibt man groß, und was groß geschrieben wird, ist ein hauptwort.» (Leo Weisgerber). Die verschiedenen vorschläge für eine *mittellösung*[5] zwischen der geltenden schreibweise und der gemäßigten kleinschreibung (kleinschreibung der hauptwörter) zeigen, daß eine allgemeine regelung der groß- und kleinschreibung unter beibehaltung der großen buchstaben für hauptwörter *unmöglich oder undurchführbar* ist.[6] Die neuen regeln wären nicht einfacher als die heutigen. Die zahl der zweifelsfälle wäre sehr groß, das umlernen viel schwieriger als beim wechsel zur gemäßigten kleinschreibung.[7] Auch Hans Glinz, der einen vermittlungsvorschlag ausgearbeitet hat, ist zu dieser auffassung gekommen. Der übergangsbereich wäre so groß, daß sich eine solche lösung in schule und druckgewerbe nicht durchsetzen könnte. *Die zwischenlösungen scheitern an der abgrenzung zwischen «haupt»- und «neben»wörtern.* Wie groß die zahl der grenzfälle heute ist, zeigt band 6 der duden-taschenbücher[8]. Er braucht 212 seiten beispiele, obwohl er vorher durch 76 richtlinien versucht, eine lösung zu finden.

In seinem vorwort ist zu lesen: «Die groß- und kleinschreibung ist *eines der schwierigsten kapitel* der deutschen rechtschreibung.»

Jedermann weiß, wieviel mühe es kostet, sich in der schule mit diesem problemkreis vertraut zu machen; jeder erfährt täglich immer wieder von neuem, wie schwierig es ist, im einzelfall die frage «groß oder

[5] z. b. in «Mitteilungen der österreichischen kommission für die ortografiereform, heft I, Wien 1961

[6] Hugo Moser: Groß- oder kleinschreibung? Mannheim 1958

[7] Hugo Meser: Vermehrte großschreibung – ein weg zur vereinfachung der rechtschreibung, Mannheim 1963

[8] Wann schreibt man groß, wann schreibt man klein? Mannheim 1969

klein?» zu entscheiden, und jeder kennt den ärger, den fehler auf diesem gebiet verursachen.

Die im heutigen stand der rechtschreibung begründete *allgemeine unsicherheit* äußert sich in der flut der briefe, die mit zweifelsfragen geradezu aus dem bereich der groß- und kleinschreibung die sprachberatungsstelle der dudenredaktion jährlich erreichen; und es ist kein zufall, daß die zahlreichen vorschläge für eine rechtschreibreform gerade auch die regeln der groß- und kleinschreibung zu vereinfachen suchen. Die meisten fragen, der der Auskunftsstelle des deutschschweizerischen sprachvereins in Luzern im ersten betriebsjahr gestellt wurden, betreffen die groß- und kleinschreibung und die kommaregeln.

Konrad Duden war ein freund der kleinschreibung. Auch der jetzige leiter der dudenredaktion befürwortet sie:

> «Da die bemühungen um eine rechtschreibreform zunächst erfolglos geblieben sind, durften wir keine änderungen der rechtschreibung durchführen, auch dort nicht, wo wir sie für sinnvoll gehalten hätten. Wir können hier nur auf die zukunft hoffen.» (aus dem vorwort des dudens)[4, 9]

Die *allgemeine neigung zur kleinschreibung* ist unverkennbar. Sie ist besonders in den verblaßten hauptwörtern sichtbar. Aus den folgenden beispielen, die sich leicht vervielfachen lassen, geht hervor, welch große willkür entstanden ist.

- in bezug auf/mit Bezug auf
- zugunsten, zuungunsten/zu Lasten (auch zulasten)
- etwas anderes/etwas Wichtiges
- alles einzelne, übrige/alles Gute, Neue
- er tut alles mögliche/er bedenkt alles Mögliche
- das folgende (dieses)/das Folgende (die folgenden Ausführungen)
- der beste der Schüler/der Beste in der Klasse
- der achte (Reihe)/der Achte (Rang, Leistung)
- ein viertel Kilo/ein Viertel Wein
- im finsteren, dunkeln tappen (nicht Bescheid wissen)/im Finstern, Dunkeln (in der Dunkelheit) tappen
- er ist radgefahren/er ist Auto gefahren
- er spricht, unterrichtet deutsch (in deutscher sprache)/er spricht, unterrichtet Deutsch (das Fach Deutsch)
- alt und jung/die Alten und die Jungen
- er ist mir feind/er ist mein Feind
- aufs äußerste (sehr) erregt sein/aufs Aeußerste (Schlimmste) gefaßt sein
- du hast recht/du findest Recht
- mir ist angst/ich habe Angst
- sie kauft ohne zu zögern/sie kauft ohne Zögern

Auch bei den beifügungen herrscht eine große unsicherheit:

- der ohmsche Widerstand/das Ohmsche Gesetz
- platonische Liebe/Platonische Schriften[9]
- drakonische (sehr strenge) Gesetzgebung/Drakonische Gesetzgebung (Gesetz Drakos)
- lutherische Kirchen/Lutherische Bibelübersetzung
- die schweizerische Regierung/der Schweizerische Bundesrat
- die schweizerische Armee/die Schweizer Armee
- die eidgenössischen Räte/das Eidgenössische Amt für . . .
- die goldene Hochzeit, die goldene Mitte/das Goldene Kalb, der Goldene Schnitt
- ein goldenes Zeitalter, eine goldene Regel/das Goldene Zeitalter, die Goldene Regel
- die erste Geige/die Erste Hilfe
- die zehn Finger/die Zehn Gebote
- er ist technischer Zeichner/Hans Meier, Technischer Zeichner
- Institute für angewandte Chemie/Institut für Angewandte Chemie
- maofreundlich/Mao-Tsetung-freundlich

Zudem gibt es manche Doppelformen:

> anhand/an Hand, anstelle/an Stelle, aufgrund/auf Grund, zuhause/zu Hause, zulande/zu Lande, zurzeit/zur Zeit, zum erstenmal/zum ersten Mal, zulasten/zu Lasten, der erste/zweite/Erste, Zweite Weltkrieg, zuzeiten/zu Zeiten (Karls des Großen) usw.

Es nützt nicht viel, dem duden oder der lehrerschaft die schuld zuzuschieben. Der duden wollte nämlich nie das maßgebende buch für die deutsche «recht»schreibung sein. Er zeichnet nur die heute übliche schreibweise auf und gibt empfehlungen:

> «Es ist das ziel des dudens, eine einheitliche rechtschreibung zu erreichen. Aus diesem grunde mußten in schwankenden, landschaftlich oder persönlich uneinheitlich gehandhabten fällen entscheidungen getroffen werden, die als vorschläge zu werten sind. Sie sollen denjenigen benutzern dienen, die eine klare entscheidung suchen. Persönlicher schreibung, etwa im anschluß an die umgangssprache oder an die mundart, soll damit durchaus raum gelassen werden. Das gilt vor allem für den künstler». (duden, seite 37)[4, 9]

Die lehrerschaft hatte 1950 in einer umfrage die kleinschreibung mit großer mehrheit befürwortet.

Natürlich könnten einige vereinfachungen eingeführt werden, aber sie vermögen das problem nicht zu lösen. Gegner und befürworter der kleinschreibung sind sich einig, daß *eine solche haarspalterei unsinnig und eine änderung dringend nötig ist.* Es gibt im deutschen sprachraum niemanden, der alle spitzfindigkeiten der groß- und kleinschreibung beherrscht.

2.4 *Gemäßigte oder uneingeschränkte kleinschreibung?*

Die stuttgarter und die wiesbadener empfehlungen schlagen die *«gemäßigte» (grundsätzliche)* kleinschreibung vor, das heißt nur noch satzanfänge, eigennamen, einschließlich der namen Gottes, die anredefürwörter und gewisse fachsprachliche abkürzungen sollen groß geschrieben werden. Im unterschied dazu bedeutet die *uneingeschränkte*

[9] Der große duden, band 1: Rechtschreibung, 16. auflage 1967

(totale) kleinschreibung die abschaffung der großen buchstaben.

Ein wesentlicher nachteil der gemäßigten kleinschreibung ist die unsicherheit bei der schreibweise der eigennamen. Die uneingeschränkte kleinschreibung ist zweifellos die einfachste lösung. Dagegen sprechen aber folgende gründe:

- die kleinschreibung der eigennamen, besonders der personennamen, dürfte sich kaum durchsetzen lassen.
- künftige geschlechter können ältere deutsche werke nicht ohne weiteres lesen (viele junge können heute allerdings die bruchschrift auch nicht mehr lesen).
- manche abkürzungen wären zweideutig.
- die anredefürwörter lassen sich von den übrigen fürwörtern der dritten person nicht immer so leicht unterscheiden (sie/Sie, ihrer/Ihrer, ihr/Ihr, ihnen/Ihnen).
- die gemäßigte kleinschreibung ist in den andern westlichen sprachen üblich (dieser grund ist allerdings nicht maßgebend, denn sonst hätten wir sie schon längst einführen müssen).
- beim lernen von fremdsprachen müßten wir uns zuerst die großen buchstaben aneignen.

Manche leute bekämpfen zwar die gemäßigte, bejahen aber die uneingeschränkte kleinschreibung, weil diese die schreibsicherheit bei eigennamen gewährleistet. Auch Hans Neßler hat 1970 im deutschen bundestag die uneingeschränkte kleinschreibung vorgeschlagen. Für die beste lösung halte ich einen mittelweg zwischen der gemäßigten und der uneingeschränkten kleinschreibung: alle eigennamen werden klein geschrieben. So könnten die nachteile beider kleinschreibarten vermieden werden (vgl. dazu 4.3).

2.5 *Dänisches beispiel*

Die folgenden angaben beruhen auf mitteilungen des amtes für dänische sprache, Kopenhagen.[10]

Am 22. märz 1948 hat der dänische unterrichtsminister Hartvig Frisch den übergang zur gemäßigten kleinschreibung beschlossen.[11] Die verordnung trat am 1. april 1948 in kraft, doch bis zum beginn des schuljahrs 1949/50 war es den schulen freigestellt, die alte oder die neue regelung anzuwenden. Für die staatsverwaltung galt die neue rechtschreibung vom 1. oktober 1948 an (verordnung des staatsministeriums). Die rechtlichen verhältnisse waren einfacher als bei uns: nur *ein* land hatte sich zu entscheiden; die neue schreibweise war für *alle* schu*len* Dänemarks und die *staatsverwaltung*, nicht aber die gemeindeverwaltungen verbindlich. Im privaten gebrauch ist jedoch jedermann frei. Alte rechtsvorschriften wurden in der neuen schreibweise gesetzt, wenn die bestände erschöpft waren. Es sind deswegen *keine auslegungsschwierigkeiten* entstanden.

Die einwände gegen die kleinschreibung waren denen bei uns ähnlich: verarmung, kulturbruch, *eingriff in den satzbau.* Sie haben sich *nicht bewahrheitet.* Ein besonderer grund für die kleinschreibung war die anlehnung an die schreibweise der norwegischen und der schwedischen sprache. Auch die abneigung gegen das deutsche hat eine gewisse rolle gespielt. *Die befürchteten mißverständnisse sind ausgeblieben, zweideutige fälle sind äußerst selten. Ebensowenig ist das lesen erschwert worden;* ältere leute haben keine mühe, neue texte zu lesen, kinder lesen frühere werke mühelos. Die literatur aus der zeit vor der reform ist weder veraltet noch unlesbar geworden.

Die reform wurde als *erleichterung* empfunden; *die mühe des umlernens war gering.* Für den öffentlichen gebrauch dauerte die umstellung etwa 7–8 jahre, im privaten bereich ging es allerdings wesentlich länger. Die zahl der rechtschreibfehler ist zweifellos zurückgegangen.

Die bücher, die vor dem übergang zur kleinschreibung gedruckt worden waren, wurden allmählich verkauft. *Der verkauf hatte nicht darunter gelitten.* Bei schulbüchern sind dagegen finanzielle verluste entstanden.

Der dänische satzbau ist etwas einfacher als der deutsche. Die umklammerung, der hauptwörtliche gebrauch der verschiedenen wortarten und schachtelsätze sind zwar möglich, aber seltener. Hauptwörtlich gebrauchte eigenschaftswörter wurden schon vor der erneuerung klein geschrieben, zeitwörter werden nur ausnahmsweise als hauptwörter verwendet.

Die änderung hat sich allgemein durchgesetzt. Es gibt heute keine groß geschriebene tageszeitung mehr. Nur noch zehn von neunhundert schriftstellern lassen ihre schriften in alter schreibweise veröffentlichen. Frühere werke werden teils in unveränderter, teils in neuer schreibweise gedruckt.

Schwierigkeiten bereitet gelegentlich *die abgrenzung zwischen eigennamen und gattungsbezeichnungen.* Die dänische regelung läßt einen ziemlich weiten ermessensspielraum, was sich auf die schreibsicherheit nachteilig auswirkt. Die zahl der eigennamen ist allerdings viel kleiner als die der gattungsbezeichnungen.

Die dänischen erfahrungen sind für uns sehr lehrreich. Natürlich lassen sie sich nicht ohne einschränkungen auf unsere verhältnisse übertragen. Sie vermögen aber manche bedenken zu zerstreuen. Unser druckgewerbe wird mit gewissen umstellungsschwierigkeiten rechnen müssen (vgl. den übergang zur lateinischen schrift). Bemerkenswert ist auch die feststellung, daß die schreibmaschinenleistung durch die neuregelung um ein fünftel steigt. Das geht aus untersuchungen des zürcher schreibbüros Rothenfluh für die landesausstellung 1939 hervor.[12]

3. *Vor- und nachteile der kleinschreibung*

3.1 *Mißverständnisse*

Oft wird auf mißverständnisse hingewiesen, die durch die kleinschreibung entstehen könnten:

[10] vgl. auch Dieter Nerius: Die dänische ortografiereform von 1948, in: sprachpflege 1/1973, Leipzig

[11] verordnung von 22. märz 1948 über änderungen der rechtschreibung

[12] angeführt nach Alfons Müller: Bestrebungen für eine rechtschreibreform in der Schweiz, civitas, sonderdruck, Zürich, seite 5

- wir hören weise reden (weise reden/Weise reden/weise Reden)
- der angeklagte müller (der Angeklagte Müller/der angeklagte Müller)
- er handelte mit eisen und stahl (Stahl/stahl)
- verbotenes tun (Verbotenes tun/verbotenes Tun)
- der gefangene floh (der Gefangene floh/der gefangene Floh)
- die angestellten ochsen im bundeshaus (die angestellten Ochsen/die Angestellten ochsen)
- der liebe frühling (der Liebe Frühling/der liebe Frühling)
- hilf uns pilgern (Pilgern/pilgern)
- er hatte liebe genossen (Liebe genossen/liebe Genossen)

Im zusammenhang sind diese beispiele *ohne weiteres klar*. Die 55 sätze im anhang zur schweizerischen stellungnahme von 1963[13] überzeugen ebenso wenig. Auch fälle wie «ein paar schuhe» und «ein bißchen brot» bringen keine ernsthaften schwierigkeiten.

Morse-, kurz- und blindenschrift verwenden nur kleine buchstaben; nachrichten werden durch fernschreiber in kleinschreibung übermittelt. Nach angaben einzelner mitarbeiter der ptt, der nachrichtenredaktion des deutschschweizer radios, des deutschschweizer fernsehens und der depeschenagentur treten keine mißverständnisse auf. Auch die frage der römischen ziffern und der abkürzungen ist geregelt. Der neue fernsatz der depeschenagentur verwendet die gemischte schrift, was die arbeit der redaktionen erleichtert. Er ist natürlich auch nach dem übergang zur gemäßigten kleinschreibung sinnvoll, da ja die großen buchstaben nicht abgeschafft werden. Drei von vier befragten bedeutenden tageszeitungen haben mir mitgeteilt, daß sie mit klein geschriebenen meldungen *keine schwierigkeiten* haben. Die vierte hingegen beklagt sich über unklarheiten.

Die elektronische datenverarbeitung kommt mit den großen buchstaben aus. Das müßte, wie bei der uneingeschränkten kleinschreibung, zu verständnisschwierigkeiten führen. Nach auskünften der beiden großen rechenzentren des bundes und dreier privater hersteller von elektronenrechnern trifft das jedoch nicht zu. Unklar ist manchmal die Unterscheidung AE/Ä, OE/Ö und UE/Ü. Allerdings wurde bisher – außer bei der maschinenübersetzung, die nur für technische und wissenschaftliche texte eingesetzt wird – vor allem mit zahlen gearbeitet. Es besteht hingegen die absicht, besonders für informationssysteme, zur gemischten schreibweise überzugehen. So sind bereits belegleser (sogenannte seitenleser) auf dem markt, die große und kleine buchstaben gleichzeitig lesen können. Man mag einwenden, daß in den angeführten fällen eher einfachere sätze auftreten und diese schriften sonderschriften sind. Es gibt aber manche zeitschriften, die texte in kleinschreibung drucken, ohne daß es zu verwechslungen kommt. Schwierigere texte sind u. a. die *luther- und die zwinglibibel*, das *grimmsche wörterbuch* und *die beiden voßschen homerübersetzungen* (je nach ausgabe groß oder klein). Die praxis widerlegt die meinung, daß klein geschriebene aufsätze zwar für den schreiber, nicht aber für den leser eindeutig sind. Die erfahrung bestätigt auch, daß die kleinschreibung das lesen nicht erschwert. Herbert Haberl kommt aufgrund experimenteller untersuchungen zum schluß, daß *klein geschriebene texte leichter lesbar sind* und die *großschreibung das erfassen des inhalts sogar erschwere*.[14] Eine ähnliche untersuchung hat Christian Winkler durchgeführt[15], desgleichen Burkersrode und Burckhardt im pädagogisch-psychologischen institut des leipziger lehrervereins.[16] Es kommt sogar vor, daß der leser erst nach längerem lesen merkt, daß die hauptwörter klein geschrieben sind. Das ist eine frage der *gewohnheit*.

Beim *reden* unterscheiden wir nicht zwischen groß und klein. Das ruft keine verwirrung hervor. Natürlich weicht die gesprochene sprache häufig von der geschriebenen ab. Stimmen sie aber überein (z. b. schriftlich abgefaßte texte, die gelesen werden, wie nachrichten, vorträge, reden, predigten, vorlesungen, dichterlesungen, hörspiele, usw.), so fällt dieser vorbehalt dahin. Der einwand, die *betonung* ersetze die großschreibung, ist nicht stichhaltig. Die betonung deckt sich nämlich nur teilweise mit den hauptwörtern.[17]

Auch die bisherige regelung ermöglicht unklarheiten, besonders beim hauptwörtlichen gebrauch der grundform:

- Ich beschäftige mich mit Fliegen (fliegen/Fliegen)
- Sie ernährt sich mit Spinnen (spinnen/Spinnen)
- Er ist am Graben (graben/Graben)
- Nur mit Wagen kämen wir weiter (wagen/Wagen)
- Ich sah ihn beim Laden (laden/Laden)
- Durch Reden fiel er auf (reden/Reden)
- Sie stürzte beim Rennen (rennen/Rennen)
- Mit Ringen machte er sich einen Namen (ringen/Ringen)
- Er hatte Freude am Rasen (rasen/Rasen)

Diese zum teil erfundenen beispiele lassen sich ohne weiteres vermehren. Sie sind gleich wenig sinnvoll wie die gegenbeispiele. Durch kleine änderungen werden alle diese fälle klar. Es ist also eine stilfrage. Außerdem ist der *gebrauch von großen buchstaben* in *wirklich*

[13] stellungnahme der schweizerischen ortografiekonferenz zu den «empfehlungen des arbeitskreises für rechtschreibregelung», hg. von der konferenz der kantonalen erziehungsdirektoren in verbindung mit dem eidgenössischen departement des innern

[14] vgl. die tribüne, organ der österreichischen gesellschaft für sprachpflege und rechtschreiberneuerung, april–juni 1970, seite 1 ff.

[15] angeführt nach Hugo Moser, anmerkung 7, seite 91 f.

[16] vgl. W. R. Weber: Das aufkommen der substantivgroßschreibung im deutschen, dissertation Bern 1952, seite 234

[17] vgl. dazu Hans Glinz: Die großschreibung der substantive und der geist der deutschen sprache, nzz nr. 1985, 23. september 1950

unklaren sätzen (z. B. «und was der ganzen menschheit zugeteilt ist, will ich in meinem *i*nnern *S*elbst genießen», Goethe) *nicht ausgeschlossen.* Solche fälle sind aber erfahrungsgemäß *außerordentlich selten.* Zur rechtssprache: es ist kaum denkbar, daß durch die kleinschreibung rechtsunsicherheit entstehen wird. Auslegungsschwierigkeiten haben ganz andere ursachen! Die *stadtverwaltung von Biel* hat übrigens 1934 die kleinschreibung ein halbes jahr lang *praktisch erprobt, ohne daß eine einzige unklarheit nachgewiesen werden konnte.*

Satzanfänge bleiben auch bei der gemäßigten kleinschreibung zweideutig:

- Weise reden zu hören, welch ein Genuß! (weise/Weise)
- Singen ist schön (singen/Singen)
- Konstanz der Winterthurer Bevölkerung (konstanz/Konstanz)
- Wahlen in Paris (wahlen/Wahlen)
- Rumor in Bern (rumor/Rumor)

3.2 *Schachtelbau*

Ob der verschachtelte satzbau (umklammerung von beifügungen) und der hauptwörtliche gebrauch der andern wortarten von der großschreibung beeinflußt worden sind, ist umstritten.[18–20] Sie mögen sich in der entwicklung gegenseitig unterstützt haben. Der oft viel schwierigere griechische und lateinische satzbau verlangt jedenfalls die großschreibung nicht. Untersucht man aber die rechtssprache, so stellt man fest, daß die umklammerung und die schachtelsätze trotz der großschreibung oft *völlig unüberschaubar und unverständlich sind.* Hier hilft nur ein mittel: ein besserer stil. Wenn die kleinschreibung die sprache in diesem sinn beeinflussen könnte, um so besser! *Die großschreibung gewährleistet jedenfalls die klarheit nicht.* Ihr wert als lesestütze ist fragwürdig. Die bisherigen erfahrungen bestätigen die befürchtungen nicht, daß die verständlichkeit unter der kleinschreibung leiden könnte. Es gibt meiner ansicht nach *keine innere gesetzmäßigkeit,* die die großschreibung der hauptwörter verlangt.

3.3 *Schriftbild, kulturbruch und verarmung*

Die veränderung des schriftbildes ist so gering, daß sie der leser manchmal überhaupt nicht feststellt. In modernen gedichtsammlungen sind groß und klein geschriebene gedichte nebeneinander gedruckt, ohne daß dies stört. *Schriftbild und sprache sind nicht dasselbe:* die kleinschreibung darf folglich nicht einfach einem eingriff in die sprache gleichgesetzt werden. Die schrift ist in erster Linie mittel zum zweck. Wir haben den *übergang von der deutschen schrift zur lateinischen, bei dem sich das schriftbild viel entscheidender gewandelt hat,* auch überstanden. – Manche anhänger der jetzigen schreibweise befürchten einen bruch mit der kultur. Dies ist eine folgenschwere verwechslung, gemeint ist nämlich der bruch mit der gewohnheit. Und ein bruch mit der gewohnheit ist gerechtfertigt, wenn diese als wenig sinnvolle bürde empfunden wird. Die macht der gewohnheit, das heißt ein gefühlsmäßiger grund, ist zweifellos das größte hindernis für eine neue regelung.

Die behauptung, unsere sprache verarme durch die kleinschreibung, läßt sich nicht beweisen. *Wenn unser stil verarmt, dann durch die flut von fremdwörtern, durch schwerfällige, geschraubte wendungen, nichtssagende sätze und gerade durch den übermäßigen gebrauch des hauptworts (sogenannte «substantivitis»).*

3.4 *Schriftsteller und kleinschreibung*

Viele schriftsteller der nachkriegszeit haben werke, vor allem gedichte, *in kleinschreibung veröffentlicht.* Die bekanntesten schweizer darunter sind *Kurt Marti, Ernst Eggimann, Erwin Jaeckle, Walter Vogt, Ernst Burren und Mani Matter.* Auch prosastücke sind in kleinschreibung gedruckt worden. Oft werden ausschließlich kleine buchstaben verwendet. Die gründe dafür sind mannigfaltig: widerstand gegen die herkömmliche schreibweise, gleichwertigkeit jedes wortes in einem gedicht ... Ernst Eggimann schreibt im nachwort zu seinem gedichtband «henusode»: «Und zum schluß noch zur frage der kleinschreibung: gerade bei einer mundart drängt sie sich auf, habe ich doch noch nie einen gehört, der die substantive groß, die andern wortarten aber klein gesprochen hat.»[21]

Friedrich Dürrenmatt, Hermann Hesse und Thomas Mann werden irrtümlicherweise als kronzeugen gegen die kleinschreibung angeführt. Leo Weisgerber hat aber nachgewiesen, daß die von der weltwoche 1954 durchgeführte umfrage, in der sich diese drei dichter ablehnend äußerten, eine *fälschung war.*[22]

(Fortsetzung folgt)

18 Wolfgang Pfleiderer: Schrift-schreibung-rechtschreibung, in: Wirkendes wort 1961, seite 31 f.

19 Wolfgang Pfleiderer: Ablehnung der kleinschreibung durch die schweizerische ortografiekonferenz, in: Wirkendes wort 1966, seite 19 f.

20 Leo Weisgerber: Herr oder höriger der schrift? in: Wirkendes wort, sammelband I, 1962, seite 75

21 arche 1970

22 Die verantwortung für die schrift, Mannheim 1964, seite 50 ff.

Der persönliche Ausdruck in der Schrift des Kindes

Rös Gessert

Es ist selbstverständlich, daß in der Schule alle Kinder nach einem bestimmten Vorbild schreiben lernen, sei es nun nach dieser oder jener Methode. Die Schreibmethoden sind jedoch einem großen Wandel unterworfen. Auf jeden Fall sollte die Schreibvorlage dem kindlichen Ausdrucksvermögen weitgehend angepaßt sein, doch nicht nur diesem, sondern auch dem Wesen des Kindes entsprechen. Der Schreibunterricht, nach welcher Form er auch stattfindet, hat nämlich einen großen Einfluß inbezug auf die Charakterbildung des Schülers. Fleiß,